

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 12

Illustration: Das kranke Gesundheitswesen
Autor: Büchi, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

haupt – können wir Deutschschweizer mit Ueberzeugung das Vorhandensein eines Grabens schlechthin verneinen, nur weil es für uns keinen solchen gibt? Gerade in dieser Hinsicht erweist sich, wie wenig tauglich der Begriff «Graben» für die Unterschiede zwischen Deutschschweiz und Romandie ist: Je nachdem aus welchem Landesteil die Nahtstelle betrachtet wird, kann sie einen Graben bilden oder nicht. Es gibt Gründe für die Annahme, dass eine Umfrage in der Romandie kein so eindeutiges Ergebnis gegen den Graben ergäbe, wie die Umfrage des Nebelspalters ergeben hat. Und dass viele Welsche einen Graben zu erkennen glauben (nebenbei gesagt: auch Tessiner oder Mitbürger im vier-sprachigen Graubünden), hat nur zum geringeren Teil sprachliche Gründe. Die Frage «Graben – ja oder nein?» kann und darf füglich weniger aus der Sicht der *mehrheitlichen* Deutschschweizer beantwortet werden. Das können letztlich und richtigerweise nur die Angehörigen der *Minoritäten* tun.

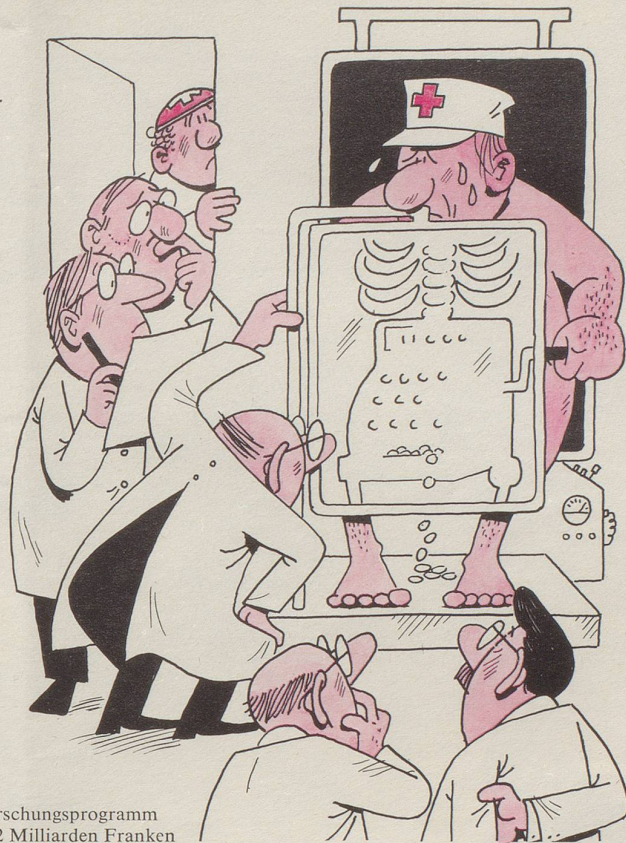
Allerdings: Dass die Minoritäten keinen Graben empfinden – dafür können wir, die Majorität, etwas tun. Und zwar etwas tun nach dem Rezept, dass eine Demokratie immer nur so gut ist, wie die Minoritäten sich darin fühlen. Wie gut sie sich verstanden und anerkannt fühlen. Und das bedeutet nichts anderes, als dass wir, die wir die *Mehrheit* bilden, den Minderheiten stets mehr Gewicht beimessen und zugestehen müssen, als ihnen proportional zur Zahl zustünde. Das sollte Deutschschweizern, die – wie sich's zeigte – mit so ausgesprochener Zuneigung auf die Romands blicken (wie auch auf die Tessiner), nicht schwerfallen.

Nadine Braendle, die in der «Tribune de Genève» unseren «Graben»-Artikel mit grossem Wohlwollen kommentierte, sah sich veranlasst, ihren gescheiterten Artikel mit dem Satz zu schliessen: «Dommage qu'il n'y ait pas en Suisse romande un «Nebelspalter» pour ironiser sur ceux qui confondent défense de leur identité et racisme anti-alémanique.»

Ich wage die Behauptung, es sei falsch und wenig nützlich, immer wieder den Graben zu zitieren, und zwar so zu zitieren, als gebe es ihn mit unumstösslicher Gewissheit. Für wichtiger halte ich, dass darüber diskutiert wird, ob es diesen Graben gebe, und wenn ja, aus welcher Sicht und weshalb. Weil es dabei letztlich nicht mehr nur um das Verhältnis Deutschschweiz/Romandie geht, sondern um das Kern-Problem in einer Demokratie: um das Verhältnis zwischen Mehrheiten und Minderheiten jeder Art.

Bruno Knobel

Das kranke Gesundheitswesen

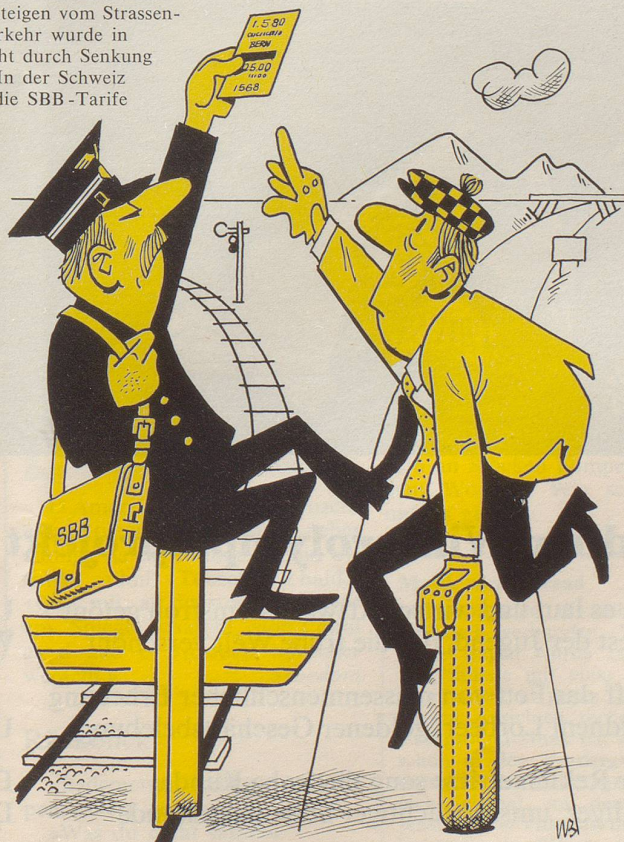


Ein nationales Forschungsprogramm soll das jährlich 12 Milliarden Franken verschlingende schweizerische Gesundheitswesen durchleuchten.

«En z grosse Mage hät er!»

Zeichnungen: W. Büchi

Das zugunsten des Umweltschutzes erwünschte Umsteigen vom Strassen- zum Schienenverkehr wurde in Schweden erreicht durch Senkung der Bahntarife. In der Schweiz dagegen sollen die SBB-Tarife erhöht werden.



Verhindertes Umsteigen